



Gastbeitrag

Digitaler Produktpass schafft europäische Rohstoffsouveränität

Donnerstag, 9. April 2026 | Lesedauer: 6 Min.

**Thomas Rödding**
Digitalexperte

Thomas Rödding ist Digitalexperte und setzt sich als Co-Chair des europäischen Normungsgremiums CEN-CENELEC JTC 24 für den Digitalen Produktpass ein. Mit Narravero leitet er zudem sein eigenes Beratungsunternehmen. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen Standards für transparente Lieferketten, interoperable Produktinformationen und die digitale Nachverfolgbarkeit industrieller Wertschöpfung.

Ursprünglich veröffentlicht im Dossier



Geoökonomie

Donnerstag, 9. April 2026

Europa unterschätzt sich selbst – und verliert Handelskonflikte

Von Carolyn Braun

In der europäischen Debatte über kritische Rohstoffe wirkt es oft, als gäbe es nur zwei Möglichkeiten: die günstige Versorgung sichern oder strenge Standards in der Lieferkette verteidigen. Diese Gegenüberstellung greift zu kurz. Sie behandelt Transparenz und Wettbewerbsfähigkeit als Gegensätze. In Wahrheit gilt das Gegenteil: **Ohne transparente, nachprüfbare Wertschöpfung wird Europa weder resilient noch wettbewerbsfähig sein.**

Die Abhängigkeit Europas von wenigen Lieferländern ist nur die sichtbare Seite des Problems. Damit verbindet sich eine tiefere strukturelle Schwäche: Wir wissen häufig noch immer zu wenig darüber, woher Materialien kommen, unter welchen Bedingungen sie verarbeitet werden, wie sie in Produkte gelangen und wer entlang der Kette Verantwortung trägt. Und nicht zuletzt: Wenn wir nicht wissen, welche Materialien zurückgewonnen werden könnten, können wir nicht durch Rückgewinnung Resilienz aufbauen. Solange Wertschöpfung in dieser Form nur unzureichend sichtbar ist, bleibt auch ihre Steuerung begrenzt. Abhängigkeiten lassen sich dann kaum gezielt verringern, sondern bestenfalls verwalten.

Hier zeigt sich die strategische und geoökonomische Rolle des **Digitalen Produktpasses**, kurz DPP. Im Kern geht es darum, dass Produkte künftig eine standardisierte Digitalakte mitführen, in der zentrale Informationen zu Herkunft, Materialien, Zusammensetzung und Weiterverarbeitung hinterlegt sind und die auch fortgeschrieben werden kann. Die Standards dafür entstehen im Zusammenspiel eines europäischen Regulierungsrahmens für Produktinformationen, technischer Normung und wachsender internationaler Abstimmung. Entscheidend ist aber nicht nur, dass Informationen vorliegen, sondern dass sie entlang der Lieferkette maschinenlesbar, bedeutungsklar, vergleichbar und über Grenzen hinweg vertrauenswürdig anschlussfähig werden. Was technisch wirkt, berührt deshalb die Ordnung globaler Märkte. Wer Wertschöpfung präzise nachvollziehen kann, erkennt Risiken früher, kann Lieferketten gezielter gestalten und gewinnt Handlungsspielräume zurück.

Verlässlich wird eine solche Digitalakte jedoch nicht durch Datensammlung allein. Ihre Aussagekraft hängt davon ab, wie regulatorische Pflichten, unabhängige Audits, Marktüberwachung und standardisierte Nachweise zusammenspielen. Der DPP entfaltet Wirkung nur dann, wenn Standards, interoperable Datenformate und konkrete industrielle Prozesse zusammenkommen.

Gerade deshalb ist die internationale Standardisierung entscheidend.

Auch China arbeitet bereits an eigenen Vorgaben und Strukturen für den Digitalen Produktpass. Das ist nicht nur industriepolitischer Ehrgeiz, sondern ökonomische Rationalität: Für global vernetzte Lieferketten wird Anschlussfähigkeit selbst zum Wettbewerbsfaktor. Wenn große Wirtschaftsräume Produktdaten nach unterschiedlichen Regeln organisieren, steigen Komplexität, Kosten und Reibungsverluste im Handel.

Die EU hat hier früh einen regulatorischen Rahmen gesetzt. Beim Digitalen Produktpass setzt sie damit weltweit Maßstäbe – in einem Bereich, der bislang eher von unverbundenen Insellösungen und fehlenden Standards geprägt war. Offen ist nicht mehr, ob der Digitale Produktpass kommt, sondern ob Europa seine Konzepte in international anschlussfähige Standards in wesentlichen Teilen einbringen kann. Daran entscheidet sich, **ob aus europäischer Regulierung ein globaler Maßstab wird** – oder nur ein weiteres regionales Regime.

Hier wird die eigentliche geoökonomische Dimension des DPP sichtbar: In einer fragmentierten Welt entsteht Macht nicht nur aus dem Zugriff auf Rohstoffe, Minen, Häfen oder Fabriken. Sie entsteht auch aus der Fähigkeit, Informationen entlang komplexer Wertschöpfungsketten verbindlich und maschinenlesbar zu organisieren. **Wer hier die Regeln prägt, prägt auch den Marktzugang.** Genau darum geht es bei dem regulatorischen und normativen Rahmen, den Europa mit dem Digitalen Produktpass vorantreibt.

Darin liegt eine zentrale industriepolitische Chance. Europa hat im globalen Wettbewerb zu lange zugelassen, dass sich Wertschöpfung und Wissen voneinander trennen: hier Produktion, dort Daten; hier Markt, dort Regulierung. Der Digitale Produktpass führt beides wieder zusammen. Er macht sichtbar, was in Produkten steckt, wie Materialien zirkulieren, wo Risiken entstehen und an welchen Stellen sich Abhängigkeiten verdichten. Europas Stärke wird auf absehbare Zeit nicht darin liegen, über die größten Rohstoffvorkommen zu verfügen. Sie kann aber darin liegen, **verlässliche Infrastruktur für Produktinformation, Nachvollziehbarkeit und industrielle Steuerungsfähigkeit** zu schaffen.

Der Digitale Produktpass ist nicht die vollständige Antwort auf Europas Rohstoffabhängigkeit. Aber der DPP adressiert sie politisch und operativ. Wenn es Europa gelingt, gemeinsam mit China, den USA und anderen großen Wirtschaftsräumen offene und kompatible Standards zu etablieren, entsteht die Grundlage für künftigen Handel, industrielle Zusammenarbeit und eine funktionsfähige Kreislaufwirtschaft – kritisch für den Erfolg eines vergleichsweise ressourcenarmen Kontinents.

Europa braucht dafür Investitionen, technologische Kompetenz und neue Partnerschaften. Vor allem aber muss **es wirtschaftliche Souveränität in wirksame Infrastruktur übersetzen.** Am Digitalen Produktpass wird sich zeigen, ob das gelingt. Die entscheidende Frage lautet daher nicht, ob Europa sich diese digitale Transparenz leisten kann. Sondern ob es sich leisten kann, weiter ohne sie zu wirtschaften.



Dossiers:

Digitalwende | Geoökonomie

Unternehmen:

Über SZ Dossier | AGB | Datenschutz | Kontakt und Impressum

Verwaltung:

RSS | Abo kündigen | Cookie-Richtlinien